



Zufällige Untersuchung

der Frage:

Ob die Thren in Himmel geschlossen werden?

Wodurch

Ben der

Reifner =

und

**Schneiderischen
Verbindung,**

Welche

**Den 25. des Augusts 1732. in Merseburg
höchstvergnügt vollzogen wurde,**

Seine schuldige Ergebenheit bezeugte

Johann Gottlieb Buchner,

SS. Theol. Stud.

Leipzig,

Gedruckt bey Joham Christian Langenheim.



Kapitel 78 N 14 [68]

X 316 5063

AK



Er elende Mensch rühmet sich immer seiner sonderbahren Vollkommenheiten. Gleichwohl ist er selbst der glaubwürdigste Zeuge seines eigenen Unermögens. Sein Verstand ist in die größten Irthümer verwickelt; und dennoch hält er die von ihm vorgebrachten Wahrscheinlichkeiten, ja bisweilen bloße Möglichkeiten vor die unstrittigsten Wahrheiten. Seinen Willen, der ohnedem mehr zu Eitelkeiten, als zu wahrhaftig guten Absichten geneigt ist, läßt er in üblicher Freiheit. Ja, noch mehr! Er räumt ihm so gar über den Verstand, dessen Rathschläge zuweilen noch etwas vernünftiger seyn, alle Herrschaft ein. Und so kan denn der Ausgang seiner Handlungen nicht anders als höchst unglücklich seyn. Unglückseliger Mensch! so weit ist es mit dir gekommen. Kämest du deinem von Natur schwachen Verstande durch die geoffenbahren göttlichen Wahrheiten zu statten; legtest du deinem verderbten Willen den vollkommnen Willen des weisen Schöpfers zu einer Regel und Richtschnur vor, so würde es weit besser um dich stehen. Doch der Mensch weiß allezeit seine Entschuldigung. Siehet er nummehr den üblen Ausgang seiner Unternehmungen vor Augen; so bemühet er sich um eine gute Ausflucht. Getrauet er sich nicht, andere Menschen zur Ursache seines Unglücks zu machen; so muß öfters der weise Schöpfer selbst und dessen vollkommen guter Wille zur Entschuldigung dienen. Seine irrige Meinung sucht er durch diesen Schluß zu befestigen: Ohne Gottes Willen kan mir nichts begegnen; So muß denn auch selbst das Böse durch ein nothwendiges Verhängniß derselben mir wiederfahren seyn. So weit verzehet sich die Bosheit der Menschen! Der geoffenbahre Wille des allmächtigen Wesens schiene ihnen vormahls zu schlech, daß sie ihre Handlungen darnach einrichten solten. Nummehr, da sie durch ihr eigenes Verschulden in das größte Unglück verfallen, sollen ihnen die göttlichen Rathschlüsse zur Bemäntelung ihrer Thorheit dienen. Verstattete ihnen ihre Unwissenheit, einen Unterschied zu machen unter den zulassenden und wirkenden Willen Gottes, so würden sie die Ungerechtigkeit dieses Schlusses bald einsehen. So viel ist genüß: daß ohne Gottes zulassenden Willen nichts geschehen kan, was geschieht. Aber wie folget denn daraus: Also muß Gott alles nothwendig wollen. Dieses ist der Vollkommenheit des Höchsten ziemlich nahe getreten. Ja, man begehret hierdurch das unverantwortlichste Verbrechen.

Gegewärtige geringe Betrachtung über die Frage: Ob die Ehen im Himmel geschlossen werden? soll die Ungründlichkeit dieses Urtheils noch deutlicher vorstellen.

In Ehe Verbindungen zeigt sich die Thorheit der Menschen am allermeisten. Der Trieb, das andere Geschlecht zu lieben, ist von dem weisen Schöpfer selbst, wiewohl in üblicher Unschuld in die Natur gelegt worden. Die göttliche Absicht war dabey, das menschliche Geschlecht zu erhalten, und seine Glückseligkeit zu befördern. Das mit Vernunft begabte Geschöpf wird den Trieb der Natur genahr, und ihm gefället es. Sonderlich delustigen ihn die Mittel, so Gott verordnet diese Endzweck zu erhalten. Das wichtigste Mittel aber des heiligen Ehestandes, wodurch das allweise Wesen die reineste Liebe beyderley Geschlechter vollzogen wissen will, gehet ihm sehr bitter ein. Gleichwohl begehret er sich zu demselben, wofere ihm anders sein verderbter Wille noch so viel Macht gelassen. Seine tadelsfähige Absicht ist insgemein diese: er verlangt mehrere Freiheit, seine natürliche Begierden auf das annehmlichste zu vergnügen. Er bedirbet sich also um einen Gegenstand künftiger ehlicher Liebe. Hierbei richtet er sich nicht nach der Vorschrift des weisen Gesetzgebers. Zeitliche Ehre, vergängliche Schönheit, reichliches Vermögen sind diejenigen Vollkommenheiten welche er an seiner künftigen Ehegenossin verlangt. Verstand, Tugend und Frömmigkeit zu suchen, ist ihm niemahls in Sinn kommen. Endlich findet er das, was er verlangt, nemlich eine Person, die eben so lasterhaft ist als er selbst. Nummehr wird diese Verbindung durch priesterliche Hand und Segen vollzogen. Und nun ist er der allerglückseligste unter denen Menschen. Nur aber seiner berrüchlichen Einbildungs-Kraft nach. Eine Zeitlang geniesset dieser verbundene die Früchte seiner schönen Ehegattin mit Vergnügen; vielleicht aber in Überfluß. Eine Zeitlang bedient er sich des so bald erworbenen Vermögens mit Lust; doch zu seiner Verderben. Eine Zeitlang erögden seine ehbegierigen Geist die ansehnlichsten Ehrenstellen; allein ohne Verdienste. Endlich raubt die Schönheit die vermehrten Jahre, u. andere fast unvermeidliche Zufälle. Endlich nimt das Vermögen durch allzuhäufige Verschwendung ab, und der ohne Verdienste in Ehrenstellen sitzende Ehre muß seine Unwissenheit bekennen, und zufrieden seyn, wenn er noch den bloßen Rahmen des vormahls so hoch geachteten Mannes behalten kan. Nummehr hat er durch eine Heyrath sein Glück und Unglück auf einmahl befördert. Nur mit dem Unterscheide, daß jenes nach so kurzer Zeit vergangen, dieses aber seinem ganzen Leben eigen und beständig ist. Zeigen ihm alsdenn die, welche es zuvor redlich mit ihm gemeinet, den üblen Ausgang seiner Ueberelung, so sehlet es ihm doch niemahls an Entschuldigung zu schreiben. Wisset ihr nicht, ist seine unbedachtsame Antwort, daß Heyrathen im Himmel geschlossen werden? Er beweiset seine verwogene Rede mit einem noch viel verwegnern Schlusse. Gott hat alles, spricht er, von Ewigkeit vorher gesehen: Mit hin auch den üblen Ausgang meiner Heyrath. Niemand aber wird leugnen, daß Gottes Vorhersehung unbetrüglisch sey, und das, was er einmahl vorhergesehen, nicht anders vorhergehen könne. So folget denn: daß meine unglückliche Heyrath, welche Gott wie alles andere vorhergesehen, nothwendig unglücklich hat seyn müssen. Wie unrichtig aber die Folgerung dieses ungegründeten Schlusses sey, wird ein jeder vernünftiger leicht einsehen. Verliehete sich denn also, so wäre das vollkommene Wesen selbst die Ursache alles Bösen. Eine unvermeidliche Nothwendigkeit triebe uns, so und nicht anders unsere Handlungen einzurichten. So könnten wir nicht des

geringsten Lobes einiger tugendhaften Aufführung fähig seyn. Keine Bestrafung auch des allers härtesten Verbrechens würde auf uns fallen können, weil wir alsdenn nicht mehr frey, sondern gezwungen handelten. Das ist gewiß: Gott hat alles unbetrüglich vorhergesehen: Aber ist denn das ein richtiger Schluß: daß wir folglich nothwendig so und nicht anders thun müssen? Man kan geschehen lassen, daß einige Nothwendigkeit dabey sey. Allein, ein vernünftiger Unterscheid unter der zufälligen, und bringenden Nothwendigkeit, hebt vielleicht die ganze Sache. Die erstere geben wir zu. Die letztere aber zu behaupten, überlassen wir denenjenigen, welche kein Bedenken tragen, dem gerechten Gott durch diese allsuharte Beleidigung zu nahe zu treten, und ihn dadurch zur billigen Rache aufzufodern. Heyrathen werden im Himmel geschlossen. Man kan es einräumen; Nur mit vernünftiger Erklärung, und klugem Unterschiebe. So wohl Mittel, als Absichten müssen hierbey in genaue Betrachtung gezogen werden. Hat ein Mensch einige Gott mißfällige Absichten zum Grund seiner ehelichen Verbindung geleyet; Hat er solche durch unerlaubte Mittel befördert: so kan unmdglich von dergleichen Verheyrahtung behauptet werden, daß sie im Himmel geschlossen sey. Siehet man aber bey einer Verheyrahtung auf die von Gott vorgeschriebenen rechtmäßigen Endzwecke, welche die Erhaltung des menschlichen Geschlechts, die Beförderung zeitlicher Glückseligkeit sind; Braucht man dabey die von dem weisen Rathgeber geordneten Mittel, so sind solche allerdings selbst im Himmel, ich meyne von dem allmächtigen Beherrscher desselbigen geschlossen worden. Jene hingegen mögen vielmehr aus demjenigen Ort ihren Ursprung haben, wo aller Anfang des Bösen hergekommen, und wo endlich alles Böse seine gerechte Bestrafung wird leiden müssen.

So werden demnach nur diejenigen Heyrathen im Himmel geschlossen, wo man rechtmäßige Absichten zum Grunde derselben geleyet. Diese aber sind nirgends anzutreffen, als nur bey denen, welche alle ihre Handlungen nach dem Willen des vollkommensten Wesens einrichten. Und also nur unter denen wahrhaftig Frommen. Ein wahrhaftig Frommer suchet vornehmlich die Ehre seines Schöpfers zu befördern. Dieses geschieht, wenn er, so viel ihm nach menschlicher Schwachheit möglich, seinen Willen in den Willen des großen Gottes ergiebet. Dieser will den Stand der heiligen Ehe; und so läßt er sich den Willen seines höchsten Gesetzgebers gefallen. Er soll dadurch den Nutzen und den guten Zustand menschlicher Gesellschaft zu erhalten suchen; Dieses läßt er sich eukerst angelegen seyn. Er soll bey seiner Wahl auf Tugenden, Verstand und Frömmigkeit sehen; das ist seine einigige Bemühung. Die gürtliche Vorsorge des Allmächtigen läßt ihn endlich das, was er sucht, finden. Er verbindet sich mit einer tugendhaften und vollkommenen Person mit ganz sonderbarem Vergnügen. Er erkennet diese ausnehmende Gnade des Himmels mit schuldigsten Danke. Er suchet aber auch alle seine Handlungen so einzurichten, daß er sich dieses seltsamen Vortheils nicht unwürdig machen möge. Und so hält er sich nummehr vor einen der glückseligsten Menschen in der Welt. Er ist es auch in der That. Seine Gemüths-Zufriedenheit, das höchste Gut der Zeitlichkeit ist hierdurch um ein merkliches befördert worden. Er ist von seinen hierbey gehaltenen rechtmäßigen Absichten völlig überzeugt. Er weiß nichts unbilliges an denen Mitteln zu finden; So darff ja keine unangenehme Erinnerung eines begangenen Fehlers sein Gemüth beunruhigen, und kein übler Ausgang der getroffenen Wahl ihn einer Thorheit überführen. Reichthum, Ehre, Schönheit hat er niemahls gesucht. Gleichwohl hat ihn das gürtliche Wesen wo nicht mit allen, doch mit einen und den andern reichlich versehen. Hieraus erkennet er die Vollkommenheit der Götlichen Gnade noch deutlicher. Doch richtet er den Gebrauch derselben rechtmäßig ein. Die schöne Gestalt seiner Ehegattin dient ihm, die an sich selbst annehmliche eheliche Gesellschaft noch angenehmer zu machen. Er bewundert an derselben, die vollkommene Weisheit desjenigen, welcher die Gabe der Schönheit so wunderbar unter die Menschen vertheilet. Die Geschicklichkeit eines künstlichen Meisters erkennen wir am wahrscheinlichsten aus den sonderbaren Kunst-Stücken, welche er verfertiget; und die Vollkommenheit unsers allmächtigen Schöpfers hat sich vornehmlich in den Werken der Schöpfung hervorgethan. Reichthum und Ehre siehet er als etwas an sich ganz unschuldiges, ja als etwas gutes an. Ehre, zeitliches Vermögen scheiden unter die mittlern Güter dieser Welt. An sich haben sie nichts verwerfliches bey sich. Sie sind im Gegentheil gut, daferne sie der Mensch als Mittel seiner Glückseligkeit, nicht aber als seinen letzten Endzweck anseheth. Und so brauchet sie auch der, welcher natürliche und geoffenbahrte Klugheit mit einander verbindet. Natur lehret ihn, wiewohl unvollkommen, diese Güter zu brauchen, aber nicht zu mißbrauchen. Die Offenbahrung schreibt ihm vor, der Dinge dieser Welt sich zu bedienen, als ob er sich selbiger nicht bediente. Beyde Vorschriften finden an ihm einen recht eifrigen Verehrer: Und eben das ist es, welches ihm zu dem Besiz eines so hohen Grades zeitlicher Glückseligkeit verholffen. Niemand wird sich untersehen ihn den Rahmen eines glückseligen freitig zu machen. Nummehr wird er im Stande seyn, der Frage: Ob Heyrathen im Himmel geschlossen werden, den vöbligen Ausschlag zu geben. Er schließet die ganze Entscheydung in diese wenige Sätze ein: Derjenige welcher die Schließung seines Ehe-Verbindnisses dem Himmel selbst zuschreiben will, muß vor allen Dingen sich um die Hülffe desjenigen bewerben, welcher Glück und Unglück in seinen Händen hat. Die Regeln der Vernunft und Christenthums muß er klüglich verbinden. Das, was jenen fehlet, durch diese ersetzen. Die Ehre seines Schöpfers muß, wie bey allen seinen Handlungen, also auch bey dieser sein letzter Endzweck seyn. Die mittlern Zwecke muß er nur als Mittel ansehen zu dem letzten zu gelangen. Die zeitlichen Glückseligkeiten, Ehre, Reichthum, Schönheit muß er sich gleich anfangs, als ein Stück vergänglichler Eitelkeit vorstellen. Bey ihren Verlust muß er sich eben so zufrieden, als bey

dem Befehle derselben auszuführen wissen. Und bey dem allen muß seine eintzige Bemühung seyn, demjenigen Preis, Lob, Ehre und Dank in schuldigster Ehrerbietung zu liefern, welcher ihm an dem Besig einer so gesegneten Ehe einen Schatten und Vorschmack künftiger Seeligkeit zu geben gewürdiget hat.

Hoch-Wohl-Ehrwürdiger Herr,

Insonders Hochzuehrender Herr Bräutigam,

Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. zeige bey Dero höchstvergnügten Verbindung durch gegenwärtige Zeiten meine ergebenste Hochachtung. Je mißgönstiger mir das Glück darinne gewesen, daß es mich niemahls Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. besondre Vollkommenheiten in Person bewundern lassen: je geneigter scheint es mir jetzt zu seyn, da mir selbiges Gelegenheit giebt, Denenjenigen durch einige Zeichen meiner schuldigen Ergebenheit bekannt zu werden. Das gebührende Andenken der Schneiderischen und Löcherischen ganz ausnehmenden Gütigkeit ist viel zu groß, daß sich bey so freudigen Begebenheiten dieser Vornehmen Häuser die reinesten Bewegungen meiner Seele völlig folter verbergen lassen. Ein silles und inbrünstiges Gebet ist zwar dem Wohlgerhen dieser Gönner allerzeit von mir gewidmet worden. Gleichwohl ist mein dankbares Gemüth niemahls recht zufriednen gewesen, daß es sich in so enge Grängen hat sollen einschließen lassen. Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. vergnügte Verbindung mit der so klugen als liebreichen Schneiderin giebt mir die erwünschteste Gelegenheit. Benähme mir nicht die allzu starke Bewegung meines Gemüthes selbst die Macht über meine eigene Worte: so dürften Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. einen Zusammenhang recht artiger und glückwünschender Ausdrückungen auf diesen Blättern antreffen. Aber Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. ist schon satfam bekannt: je mehr man durch einen freudigen oder betrübten Zufall gerührt wird; desto weniger befindet man sich im Stande die Heftigkeit seines Affects durch gemessene Worte auszudrücken. Denn die mit so vielen Bewegungen befrächtigete Seele läßt alsbenn der Beurtheilungs-Kraft nicht Zeit eine langwierige Wahl der Worte anzustellen. Gleichwohl kan auch ein kleiner Eigennuß alsdenn nicht recht befriediget werden. Keine Ausdrückung scheint uns der Sache Genüge zu leisten; kein Gedanke will uns hier recht zulänglich seyn, die Leidenschaften unsers Gemüths in ihrer Heftigkeit erkennen zu lassen. Ja! wir sind mit uns selbst uneins, daß wir unsere Hochachtung nicht mit artigern Worten an den Tag zu legen wissen. Niemahls ist mein Gemüth so unruhig gewesen, als, da es den Entschluß faßte, Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. einige glückwünschende Gedanken zu liefern. Niemahls hat meine Beurtheilungs-Kraft an dem erfundenen Inhalte dieser Arbeit mehr auszusetzen gefunden, als, da ich überlegte, daß es Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. und Dero tugendhaften Schneiderin Vollkommenheiten gewidmet seyn solte. Doch eben dieses war es auch, welches zu meiner eigenen Rechtfertigung dienete. Niemand, als ein so vollkommenes Paar schiene mir im Stande zu seyn, der Frage: Ob Heyrathen im Himmel geschlossen werden? einen bessern Ausschlag zu geben. Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. verbinden sich mit Dero geliebtesten Schneiderin nicht ohne sonderbare Mitwirkung eines höhern Wesens. Der weiseste Schöpffer hatte dieses schon längst nach seiner ewigen Vorsicht vorher gesehen. Eben dasselbe Haus, welches Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. schon ehemahls so vieles Vergnügen gegönnet, aber auch dabey durch den empfindlichen Schmerz gerührt; solte nunmehr durch nochmachige erwünschte Verbindung allen Verlust völlig ersetzen. Das gütigste Wesen hatte schon längst beschloffen, Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. sonderbare Frömmigkeit und ganz anscheinende Verdienste durch diesen Gemüß zeitlicher Glückseligkeit zu belohnen. Ehre, Schönheit und Reichthum haben Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. niemahls gesucht. Sie waren überzeugt, daß solche unter die vergänglichlichen Eitelkeiten der Welt gehören. Gleichwohl getraue ich mir zu behaupten, daß auch hierinne der gütige Himmel Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. einen sonderbaren Vorzug vor andern gegönnet. Wird nicht die Hochachtung Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. dadurch noch höher steigen, daß die Ihnen verbundene Schneiderin eine solche Menge gelehrter und um die Evangelische Kirche so hochverdienter Männer unter ihren Vor-Eltern zehlen kan? Die Artigkeit Dero geliebtesten Schneiderin muß ich mehr bewundern, als daß ich selbige in ihrer Vollkommenheit abzufühdern mich unterstellen sollte. Das, was Derselben an zeitlichem Vermögen durch den allzufrühzeitigen Verlust Ihres nunmehr hochseligen Herrn Vaters entzogen worden, ersetzt der von Gott selbst denen Nachkommen frommer Eltern verprochene Segen vielfältig. Dieses alles sind fast unstreitige Beweis-Gründe, daß nur diejenigen Ehe-Verbindungen sich so vieler Glücks-Worthteile zu versprechen haben, welche durch die Fügung des weisesten Schöpfers selbst geschlossen worden; und daß nur diejenigen ihre Vollziehung dem Himmel zuschreiben können, welche sich wie Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. auf so untrügliche Regeln natürlicher und geoffenbaheter Klugheit gründen.

So müsse denn die allweise Vorsicht desjenigen, der den Grund zu dieser erwünschten Verbindung gelegt, dieselbe auch ferner durch reichlichen Segen begnadigen. Die Vorzorge des gütigen Himmels müsse Sie noch ferner bey allen Zufällen begleiten. Der Löcherische und Schneiderische Segen müsse beständig auf Ihnen ruhen. Ja! der allergnädigste Stifter der Ehen müsse Sie hierdurch selbst auf das kräftigste überführen: Daß nur diejenigen Verbindungen wohl ausfallen können, welche so, wie die Ihre, ihre Vollziehung seinem allweisen Willen zu danken haben.

* * *



Zufällige Untersuchung

der Frage:

Ob die Thun in Himmel geschlossen werden?

Wodurch

Ben der

erftner =

und

iederischen rbindung,

Welche

ugusts 1732. in Merseburg

egnigt vollzogen wurde,

chuldige Ergebenheit bezeigte

Gottlieb Buchner,

SS. Theol. Stud.

Leipzig,

ben Johann Christian Langenheim.



Kapsel 78 N 14 [68]

X 316 5063 AK

